



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die mittelalterliche Malerei in Soest

Schmitz, Hermann

Münster, 1906

1. Beschreibung

urn:nbn:de:hbz:466:1-28267

(Mitte 12. Jahrhunderts). In Frankreich ist eine wechselseitige Beziehung zwischen Plastik und Malerei deutlicher zu gewahren. (Hundert Jahre später direkte Herübernahme des Motivs in Paderborn und Münster.)

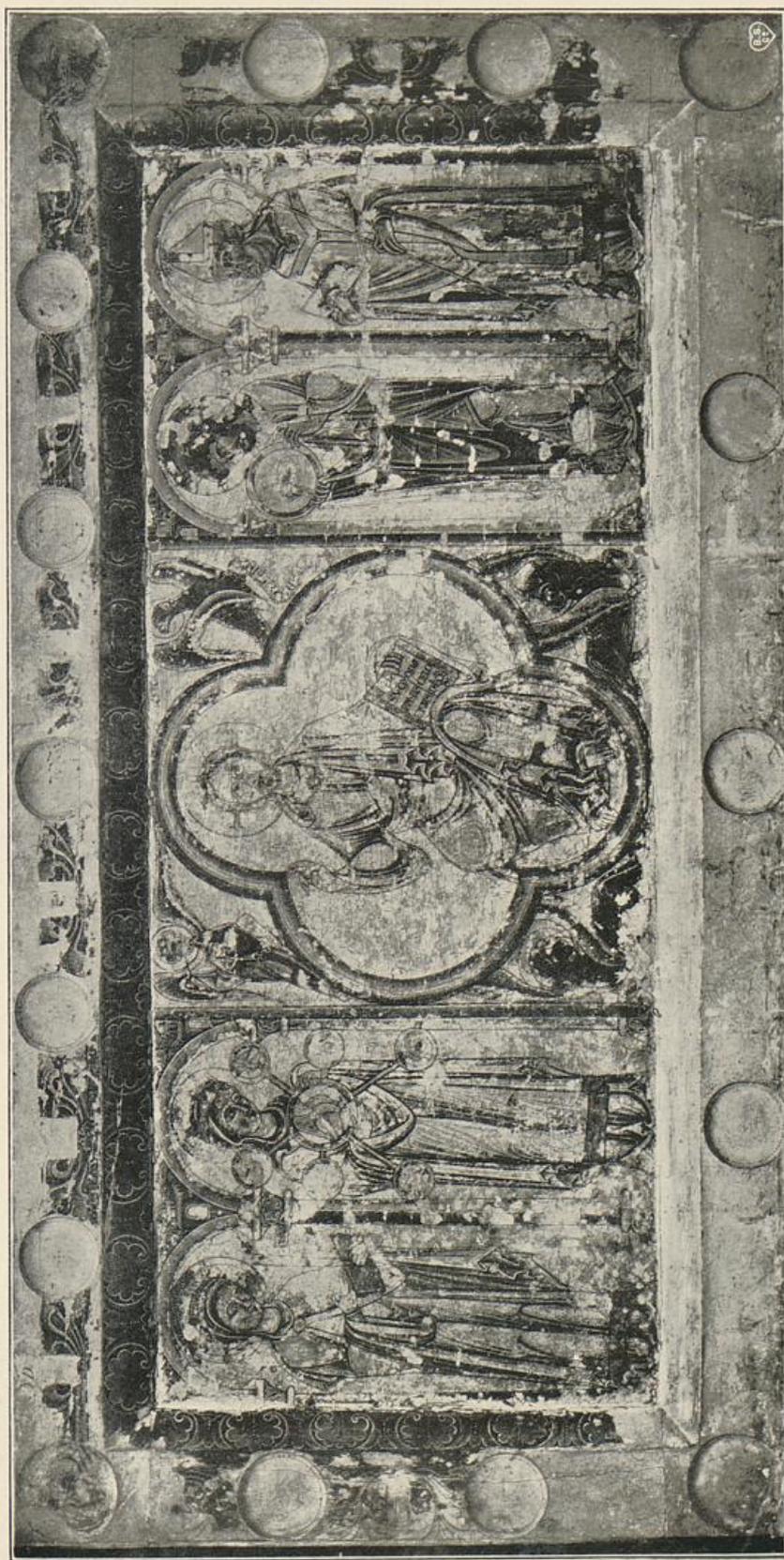
Das Antependium aus dem Stift St. Walpurgis.

Das Antependium aus dem Stift St. Walpurgis mit dem thronenden Christus in der Mitte, St. Walpurgis, Maria links: Johannes dem Täufer und Augustinus rechts, ist von Heereman ausführlich besprochen und in einer Farbentafel abgebildet worden.¹⁾ Wir können hier weiter nichts hinzufügen. Heereman und Janitschek (161) setzen es nach 1166 an, wo das Stift geweiht worden war. Der Düsseldorfer Ausstellungskatalog 1904 denkt an den Anfang des 13. Jahrhunderts. Wir schliessen es den St. Patroclimalereien an und rechnen es zum hochromanischen Stil.²⁾ Denn den Idenser und St. Patroclifresken gehört es seiner Gesinnung nach an; trotz der fühlbaren Vorahnungen einer anderen Zeit. Die Fresken des Marienchörchens von St. Patroclus (um 1200), der Hohnekirche (1200—1220), das Altarbild in Berlin (Kreuzigung 1200—30) stellen den Umschwung zum spätromanischen Stil vor Augen, voll entfaltet ist er in den Fresken zu Methler, der Nicolaikapelle zu Soest, der Marienkirche zu Lippstadt, des Marienchörchens, der Hohnekirche u. a., am Rhein zumal in der Taufkapelle und dem Dekagon von St. Gereon, Maria Lyskirchen u. a., in Sachsen in Goslar, Halberstadt, Liebfrauenkirche, Braunschweig, Dom u. a. in Sachsen tritt auch in der Buchmalerei um 1200 nach Darstellung Hase-loffs ein Umschlag ein.

Wir haben eine rechteckige Tafel aus Eichenholz, hoch 0,99 m, breit 1,95 m, so dass die Breite das Zweifache der Höhe ist; die Tafel ist wohl eine Hand breit dick. Ein etwa eine Handspanne breiter Rahmen umzieht als glatte, innen abgeschrägte Leiste die Fläche. Auf ihm sind 16 Rundkreise

1) Clemens Heereman von Zuydtwyck, Die älteste Tafelmalerei Westfalens, Münster 1882. Abbildungen auch bei Kraus, Gesch. d. chr. Kunst 1897, Bd. 2, 1 pag. 250; bei Franz, Gesch. d. christl. Malerei, Seemanns Bilder zur Kunstgeschichte a. a. O., Lichtdruck in der Publikation der Gemälde der Düsseldorfer Ausstellung 1904 (von Paul Clemen und Ed. Firmenich-Richartz), Photographie bei Bruckmann.

2) Dieser Begriff mag ruhig bestehen bleiben, die Einteilungen früh-, hoch-, spätmittelalterlich, die man neuerdings substituieren will, würden Verwirrung anrichten. Man soll ruhig romanisch und gotisch sagen; wie früher auch. Man ist sich selbstverständlich des wirklichen Inhalts der Stilbegriffe dabei bewusst. Nun will man sogar für die Plastik andere Einteilungssysteme finden, wie für die Baukunst und für die Malerei. Während alle drei innig, unlösbar zusammengehen.



Altarvorsatz aus St. Walpurgis
(Münster)

Photogr. Brückmann.

flach konkav eingetieft. Das Bild ist durch blaue Streifen dreigeteilt, in der Mitte sitzt der segnende Christus auf dem Regenbogen, von einem Vierpass umrahmt, dessen Zwickel die 4 Evangelistensymbole ausfüllen.¹⁾ Die Seitenflächen sind durch eine Säulenarkade jede in 2 Felder zerlegt. Links steht Walpurgis mit Buch, die Rechte wie anbetend erhoben. Maria, daneben, Johannes dieser gegenüber, im rechten Feld, beide den Salvator zwischen sich nehmend, in der Art der Deësis; abweichend jedoch von der byzantinischen Regel: die 7 Tauben des hl. Geistes, welche Maria hält; sie sitzen in Scheiben, von denen 6 sich radial um die siebente ordnen; Johannes hält die Scheibe mit dem Agnus Dei, endlich rechts Augustin als Bischof. In den 16 Rundfeldern waren die 4 grossen und 12 kleinen Propheten gemalt; sie sind (bis auf die an der oberen Leiste zu äusserst)²⁾ verschwunden. Der Hauptgedanke ist der, wie in St. Patrocli-Apsis in der obersten Zone. Sogar die 7 Tauben dort auf dem Triumphbogen finden sich hier in der Hand Marias wieder. Walpurgis, die Patronin des Stifts, Augustin als Lehrer sind Fürbitter.

2. Das erspart uns viel. Das Schicksal der Absidalausschmückung wiederholt sich. Die altchristlichen Sarkophage, welche als Märtyrergräber die Altarmensa tragen, sind im letzten Sinne durch ein gleiches System gegliedert. Dort sitzt in der Mitte der jugendliche Christus, neben ihm stehen seine Jünger unter Arkaden; oder in der Mitte ist ein Medaillon, wo die römische Antike das Portrait des Gestorbenen anbrachte, darin jetzt das Lamm erscheint; auch symbolisch der Name Christi.

Die Schaar der Altarvorsätze tritt mit dem romanischen Stil auf, ebenso so unvermittelt und plötzlich wie die Reihe aufgezählter Apsidenkompositionen; sie haben vorwiegend in der Mitte, den in der Mandorla oder im Vierpass thronenden Salvator; links und rechts unter Arkaden geordnet Apostel oder Heilige. Doch sind wesentliche Unterschiede von der Sarkophagdekoration: Die strenge, gesetzmässige Bildung der Arkaden sammt der Einordnung der meist frontal gestellten Gestalten. Die Erzählung, welche im altchristlichen Sarkophagrelief andeutend blieb (Bassusarkophag) nimmt in der byzantinischen Kunst erst eigentlich einen epischen Charakter an. Hierzu werden kleine Felder zusammengesetzt (siehe den Paliotto aus Elfenbeintäfelchen in Salerno (Domschatz).³⁾ Der antike Sarkophag hatte nun noch immer Tempelform: ein Dach wird von Säulenarkaden, die der Wand vorgeblendet werden, getragen; somit eine kontinuier-

1) Das Buch Christi mit den Worten: Ego sum panis vivus qui de celo descendi.

2) Isaias: vidi dominum sedentem super solium (Cap. VI, 1).

3) Abb. Kraus, Gesch. d. chr. K. Bd. 2, S. 41. Das Gleiche ist ja auch an den Türen der Fall: Rom, Sta Sabina; Verona; Hildesheim; Augsburg; Maria im Capitol-Cöln; Pisa, Bonanustür.